

Predigt zum ökumenischen Apfelfest am 14.10.2018

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater und unserm Herrn Jesus Christus. Amen.

Für unsere Predigt bedenken wir ein Wort aus dem 1. Buch Mose im 1. Kapitel.

29 Und Gott sprach: Sehet da, ich habe euch gegeben alle Pflanzen, die Samen bringen, auf der ganzen Erde, und alle Bäume mit Früchten, die Samen bringen, zu eurer Speise.

30 Aber allen Tieren auf Erden und allen Vögeln unter dem Himmel und allem Gewürm, das auf Erden lebt, habe ich alles grüne Kraut zur Nahrung gegeben. Und es geschah so.

31 Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut.

Wir beten: Gott, öffne uns Ohren und Herzen für dein Wort. Amen.

„Iiuh, da ist ja `n Wurm drin!“, kreischt Anna, als sie herzlich in einen Apfel gebissen hat und ihr aus dem Kerngehäuse ein rosafarbenes, sich windendes Etwas entgegenschaut. Angewidert spuckt sie alles aus und wirft den Apfel im hohen Bogen ins Gebüsch. „Bääh!“

Zugegeben, als ich so alt war wie Anna, 11 Jahre, da hab ich ähnlich reagiert. Mittlerweile bin ich da etwas entspannter. Der Wurm tut nichts. Bzw. er tut nur das, wozu ihn unser Herr und Schöpfer bestimmt hat, nämlich sich fortzupflanzen. Dazu muss er sich in der Frucht dick und rund fressen und sich verpuppen, um sich zu einem recht unscheinbaren Falter entwickeln zu können. Der legt dann seine Eier auf die Blätter eines Obstbaumes und das Spiel geht von vorne los. Aus den Eiern werden kleine Larven, die sich dann erst von den Blättern und später, wenn denn welche da sind, von den Früchten ernähren. Erst sind sie weiß, dann gelblich und mit der Zeit tendiert ihre Farbe immer mehr zum Rot hin. Gern kriechen sie dabei von der Blüte her in den Apfel hinein und leben ein Zeitlang im Kerngehäuse, bis sie dann die gastliche Stätte auf irgendeinem Wege wieder verlassen. Manchmal in dem sie sich seitlich einen Ausgang bohren und ein unschönes Loch hinterlassen.

Schaut man im Internet unter Wurm im Apfel nach, wird er dort durchweg als Schädling bezeichnet. Aber ich frage: Ist das eigentlich fair? Schließlich ist ja das Gewürm – wie wir eben im Bibeltext gehört haben – auch ein Teil der Schöpfung Gottes.

Ich kann ja verstehen, dass Anna angewidert war, als sie beim herzhaften Zubeißen so plötzlich und unerwartet auf ein Mitgeschöpf gestoßen ist, das weniger unsere Zuneigung findet, ähnlich wie Wespen und Spinnen. Aber – ob wir es nun wahrhaben wollen oder nicht – auch der Wurm im Apfel hat seine Bestimmung von Gott und er sorgt z.B. dafür, dass Äpfel vorzeitig reifen und süßer schmecken als andere und zeitig genug zu Boden fallen, damit sich die Samen des Fallobstes rechtzeitig in der Erde einnisten können, um irgendwann einmal einen neuen Apfelbaum entstehen zu lassen.

Außerdem können sich andere Tiere, Amseln und Ameisen und Marienkäfer etwa, leichter gütlich tun an den Früchten, wenn sie nicht mehr gesund am Baum hängen, sondern am Boden vor sich hin faulen.

Ich weiß, das ist nun nicht unbedingt die bevorzugte Sichtweise von Kleingärtnern und Obstbauern. Das kann ich nachvollziehen. Dennoch möchte ich hinterfragen, ob es rechtens ist, dass wir unsere Mitgeschöpfe in Wildtiere, Haus- und Nutztiere und Schädlinge, bzw. in Zierpflanzen, Nutzpflanzen und Unkraut einteilen. Hat nicht jedes Lebewesen sein Existenzrecht? Und müssen wir nicht gerade heutzutage mehr denn je darauf angeben, dass vor allem die Insekten zu ihrem Recht kommen?

Ja, am Ende sind wir alle gerade auf diese unscheinbaren und nach unserem Empfinden eher hässlichen Tiere angewiesen, damit das Öko-System weiterfunktioniert und wir auch morgen noch satt zu essen haben.

Doch damit ist sicher noch nicht alles zu dem Wurm gesagt. Was Anna da so spontan ausgerufen hat, als sie in den Apfel biss, ist ja bei uns irgendwann einmal zum Sprichwort geworden. „Da ist der Wurm drin!“ Das sagen wir, wenn uns eine Sache nicht ganz geheuer ist. Wenn irgendetwas aus ungeklärter Ursache nicht richtig funktioniert. Oder auch wenn eines zum andern kommt und eine Sache gründlich daneben geht. „Da ist der Wurm drin.“

Natürlich stammt aus dieser Ausspruch – wie so viele in unserer Sprache – aus der Bibel. Im Alten Testament werden die Tiere nach der Art ihrer Fortbewegung in vier Gruppen eingeteilt, in laufende, kriechende, fliegende und schwimmende Arten. Wobei die kriechenden Tiere den Menschen von Anfang an unheimlich waren. Käfer, Maden, Reptilien, Würmer... alles was sich krabbelnd oder schlängelnd bewegt, stand im Verdacht, direkt vom Teufel zu kommen. Nicht von ungefähr verbarg sich der Widersacher Gottes deshalb im Paradies auch in einer Schlange. Wenn man also sagte „da ist der Wurm drin“, meinte man eigentlich: Dahinter steckt der Teufel. Aber um ihn nicht herauszufordern, vermied man, den Namen des Widersacher Gottes direkt auszubrechen. Also redet man lieber vom Wurm, der da drin steckt.

Damit war man dann ja auch schon ganz dicht dran an der Geschichte vom Sündenfall. Also bei jener Frucht, die Adam und Eva verbotenerweise vom Baum der Erkenntnis naschten. Da steckte ja auch der Wurm drin. Und das war nicht so spaßig. Die Folge war, so sagt es die Bibel, dass die Menschen sterben mussten, weil sie Gottes Gebot nicht geachtet hatten.

So gesehen, steckt der Wurm in unserer gesamten Welt. Sie ist gezeichnet vom Tod. Alle Geschöpfe sind der Vergänglichkeit unterworfen und müssen eines Tages das Leben, das sie von Gott erhalten haben, wieder hergeben. Dieser Wurm belastet das gesamte Dasein. Er treibt uns vor sich her wie ein unberechenbares Monster. Den einen trifft es früher, den andern später. Und am Ende kann ihm keiner entkommen. Wäre dieser Wurm nicht drin in unserer Welt, wir hätten eine völlig andere. Es wäre das Paradies auf Erden. Es gäbe keinen Kampf um die Ressourcen. Es gäbe keine Angst um die Zukunft. Es gäbe kein Leid, keine Krankheit, keine Zerstörung. Unvorstellbar!

Aber nun ist der Wurm einmal drin in unserer Welt, und er lässt sich nicht wegdiskutieren. Wir müssen mit ihm umgehen lernen. Und da gibt es eigentlich nur einen Weg.

Das ist der Weg zurück zu unserm Schöpfer, zu dem hin, der uns das Leben gegeben hat, der allen Lebewesen das Leben gibt. Nur da finden wir wieder neues Leben, in dem kein Wurm drin ist.

Und da kommt jetzt die zentrale christliche Botschaft zum Tragen. Diesen Weg zurück zum Schöpfer können wir gar nicht selber antreten. Dazu reichen unsere Möglichkeiten und Kräfte nicht aus. Den Weg zurück zum Schöpfer hat darum ein anderer für uns angetreten, nämlich Gottes eigener Sohn Jesus Christus. Der hat für uns den Tod, den Wurm in der ganzen Sache, besiegt, als er zu Ostern wieder auferstanden ist und danach den Weg zurück ins Paradies angetreten ist. Damit hat er uns eine Brücke gebaut, hin zu unserm Schöpfer, der ewiges, unendliches und herrliches Leben für uns hat. Leben, wie wir es uns immer wünschen, wonach wir uns alle sehnen. Leben ohne Wurm drin.

Noch ein letztes, dann bin ich fertig. Wisst ihr wie das Kinderspiel des Jahres 2011 heißt? Genau: „Da ist der Wurm drin“. Ich hab das auch irgendwo schon mal gesehen, kann sein, dass es sogar bei uns im Kindergottesdienstraum zu finden ist. Ich will euch da jetzt aber nicht lange mit den Spielregeln behelligen. Nur soviel: Jeder Spieler hat in diesem Spiel seinen eigenen Wurm. Und das Ziel ist, seinen Wurm möglichst schnell zu einem Komposthaufen zu bringen.

Ja, genau, Stichwort: Komposthaufen. Was wäre ein Komposthaufen ohne Würmer. Völlig nutzlos. Der würde bloß vor sich hin stinken und immer schrecklicher werden. Da sind Würmer unerlässlich. Da erfüllen sie ihren höchsten Zweck: Sie machen aus verbrauchten und verdorbenen Gütern wieder Erde, die dann als Grundstoff und Grundnahrung für neue Stoffe dient.

Vielleicht sind wir übertragenen Sinn gar nicht so weit von diesen Geschöpfen entfernt. Auch wir sind ja doch im Auftrag Gottes dazu auf diesem Planeten, dass wir das Beste aus ihm machen. Dass wir Verdorbenes wieder in Ordnung bringen. Dass wir unsere Kraft und unsere Möglichkeiten, unsere Talente und unsere Vernunft zum Erhalt des Lebens einsetzen. Dass wir uns an dem orientieren, wozu uns Gott einst bestimmt hat, nämlich diese Welt zu erforschen und so gut es geht zu bewahren. Die Bibel sagt nicht, dass wir die Natur sich selbst überlassen sollen, was heute ja so gerne propagiert wird, als wäre das das Allheilmittel. Nein, sondern wir sind dazu berufen, uns für die Bewahrung der Schöpfung und für Frieden und Gerechtigkeit in ihr einzusetzen und darüber hinaus auf den hinzuweisen, der der Welt eines Tages noch einmal ganz neues Leben einhauchen wird.

Also, liebe Anna, wenn du mal wieder in einen Apfel beißt und dir dann wieder ein Wurm entgegenblinzelt, dann schrei nicht gleich los. Schau dir den Wurm lieber in Ruhe an und überleg, was er dir vielleicht sagen möchte. Vielleicht sagt er: Schau mich an, ich bin zwar nur ein kleiner Wurm, aber ich möchte genauso gerne leben wie du. Sei nicht böse, wenn ich dir mit meiner Anwesenheit zeige, dass nicht alles gut ist in dieser Welt. Nimm dir lieber ein Beispiel an mir und tu, wozu unser Schöpfer uns gemacht hat: Genieße das Leben, mach das Beste aus unserer Welt und ansonsten freu dich, dass am Ende das Paradies auf uns wartet. Amen.

Joachim Schlichting